

„Wohin gehen wir? Und warum schießen wir ungebremst über den Abgrund?“

Als ich diesen Aufkleber eines Abends auf dem Heimweg las, musste ich lachen. „Moment mal“, dachte ich, „das will *ich* wissen.“

Am Morgen, als ich mit dem Schreiben begonnen hatte, fand ich eine Nachricht in meiner Mailbox: Wissenschaftler des Massachusetts Institute of Technology berichten, dass die Erderwärmung in den kommenden Jahrzehnten wahrscheinlich zweimal so stark sein wird, wie noch vor sechs Jahren angenommen.¹ Ein paar Stunden später hörte ich im Radio, dass neue Vorhersagen über den Anstieg des Meeresspiegels bedeuteten, das Mississippidelta werde in diesem Jahrhundert „untergehen“.² Bereits vorher wusste ich, dass heute, wenn der Durchschnitt der vergangenen Jahre eingehalten wird, in nur 24 Stunden 100 Arten für immer verloren gehen und allein in diesem Jahr Waldgebiete von der Größe Griechenlands niedergebrannt oder gefällt werden.³

Zur selben Zeit steckt die Welt in einer Finanzkrise, die bereits 100 Millionen Hungertote gefordert hat – und so die Gesamtsumme auf eine Milliarde erhöht hat, höher, als jemals in der Geschichte.⁴ Andrew Simms von der New Economics Foundation in London sagt uns, dass „wir uns wörtlich neun Mahlzeiten von der Anarchie entfernt befinden und das immer noch leugnen ...“⁵

Haben Sie Angst? Ich ganz sicher.

Aber mir ist klar, dass das nicht die Frage ist, um die es wirklich geht. Die entscheidende Frage ist, ob wir – das heißt jeder von uns – auf kreative Weise mit unserer Angst weiter vorwärts gehen können, weil wir daran glauben, dass wir fähig sind, in diesem ausschlaggebendem Moment eine weltweite Wende hin zum Leben zu vollziehen.

Ich glaube, JA.

Aber verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin keine Optimistin. Ich bin eine überzeugte, waschechte Verfechterin des Possibilismus. Ich glaube an die Möglichkeit, dass wir den gegenwärtigen Zusammenbruch in einen weltweiten Durchbruch verwandeln können – unter einer Bedingung: Es wird uns nur gelingen, wenn wir uns von einer Reihe vorherrschender aber irreführender Ideen trennen können, die uns jetzt direkt in den Abgrund führen.

Ideen?

Ja. Wissenschaftler bestätigen jetzt, dass für Menschen keine ungefilterte Wirklichkeit existiert. Wir sind Geschöpfe des Verstands; alle Erfahrungen sehen wir – weitgehend unbewusst – durch eine „Brille“ oder einer „Landkarte unseres Verstandes“, diese bestimmt, wer wir sind und folglich was wir glauben, was möglich ist. Daher gibt es das harte Faktum der menschlichen Existenz: Wenn unser geistiger Bezugsrahmen fehlerhaft ist, werden wir scheitern, ganz egal, wie sehr und aufrichtig wir uns bemühen. Die Tragödie, die mir bewusst geworden ist, besteht darin, dass ein Großteil der Menschheit an einem Konzept festhält, das uns letztlich vernichtet, da es weder mit der menschlichen Natur noch mit den allgemeineren Naturgesetzen übereinstimmt.

Daher lautet die Frage: *Können wir unser Bild von der Welt erneuern?*

Bevor wir diese historische Herausforderung näher untersuchen, lassen Sie mich von zwei Beobachtungen berichten, die mich in meinem naiven Possibilismus bestärken.

WIR WISSEN BEREITS WIE

Lösungen für unsere Krisen – vom globalen Klimachaos bis zum weltweiten Hunger – sind Lösungen bereits weitgehend bekannt. Ich möchte Ihnen nur einen ganz kleinen Eindruck davon vermitteln.

Beispielsweise die Energiekrise

Erneuerbare Energien – Windenergie, Sonnenstrahlung, Geothermie, Biomasse und Wasserkraft – besitzen das „technische Potenzial“, mehr als das 16-fache des gegenwärtigen Elektrizitätsbedarfs in den USA zu erzeugen. Eine Untersuchung der Union of Concerned Scientists kam 2009 zu dem Schluss: „Tatsächlich haben Wind, Sonne und Geothermie *jeweils* das Potenzial, den heutigen Elektrizitätsbedarf zu decken.“⁶ Selbst wenn wir nur einen Teil dieses Potenzials nutzen würden, könnten wir also die Kohle ersetzen.

In einer 2004 veröffentlichten Studie, die zum Teil vom Pentagon finanziell unterstützt worden ist, beschreibt der Physiker Amory Lovins, wie die Entwöhnung der US-Wirtschaft vom Öl innerhalb weniger Jahrzehnte möglich wäre. Würden wir zehn Jahre lang jährlich durchschnittlich 18 Milliarden US-Dollar in die Umstellung investieren – weniger als ein Fünftel dessen, was wir durchschnittlich pro Jahr im Irak ausgeben⁷ –, würden wir 2025 130 Milliarden US-Dollar jährlich einsparen. Und nebenbei hätten wir die Industrie belebt, eine Million Arbeitsplätze geschaffen und die USA sicherer gemacht, so Lovins.⁸

Ist das glaubhaft? Nun, ein Barrel Öl *einzusparen*, kostet durchschnittlich 15 Dollar, sagt Lovins. Vergleichen Sie das mit den 70 Dollar, die Sie für eben dieses Barrel derzeit – zur Zeit der Niederschrift dieses Buches – bezahlen würden.⁹

Viele Jahre lang hat Lovins den Umbau industrieller Abläufe beraten – eine Erfahrung, aus der er schlussfolgert, dass wir innerhalb einiger Jahrzehnte alle Kohle-, Öl-, Atom- und wahrscheinlich auch Gaskraftwerke ersetzen könnten, was uns sehr viel billiger kommen würde, als die alten Technologien beizubehalten. Wir könnten das sogar tun – und jetzt kommt der Hammer –, wenn der Bau neuer Kohle- oder Atomkraftwerke *nichts* kosten würde.¹⁰

In nur wenigen Jahrzehnten? Haben US-Amerikaner – oder sonst jemand – sich schon einmal so schnell verändert?

Die Antwort lautet JA.

Selbst wenn US-Amerikaner beginnen würden, Energie nur zwei Drittel so schnell einzusparen, wie sie das zwischen 1977 und 1985 getan haben, könnten wir innerhalb von 30 bis 40 Jahren vom Öl unabhängig sein, schätzt Lovins.¹¹ Costa Rica hat dieses Ziel bereits fast erreicht: Erneuerbare Energiequellen – Wasserkraft, Wind, Biomasse und Geothermie – decken mindestens 95 Prozent ihres Energiebedarfs.¹² Vier andere lateinamerikanische Länder folgen mit nur geringem Abstand von 80 Prozent, und Schweden befindet sich auf gutem Wege bis 2020 vom Öl unabhängig zu sein ohne weitere Atomkraftwerke zu bauen.¹³

Oder nehmen wir die Nahrungskrise

Wir wissen auch, wie wir die Nahrungsversorgung sicherstellen, obwohl wir es in den letzten 60 Jahren *richtig* falsch gemacht haben: Zerstörerische Landwirtschaft, die den Böden Nährstoffe entzieht, hat in den Ozeanen weltweit mehr als 400 tote Zonen geschaffen, in denen Abwässer mit landwirtschaftlichen Chemikalien das Leben im Wasser zerstören.¹⁴ (Eine solche tote Zone im Golf von Mexiko ist häufig größer als der US-Bundesstaat Connecticut.¹⁵) Gegenwärtig verursacht die Lebensmittelherstellung – vor allem durch den intensiven Chemieeinsatz, dem Wachstum der Viehindustrie, inklusive den Rodungen für Acker- und Weideland – rund ein Drittel aller von Menschen zu verantwortenden Treibhausgase.¹⁶

Gleichzeitig mehren sich die Erkenntnisse, dass wir keine Verwüstungen anrichten müssen, um uns gut mit Nahrung zu versorgen.

Eine 2007 von der Universität von Michigan veröffentlichte Studie schätzt beispielsweise, dass wir die Nahrungserzeugung sogar deutlich *erhöhen* könnten, wenn wir weltweit auf organische, ökologisch abgestimmte Anbauweisen umstellen würden.¹⁷ Eine derartige Verlagerung rettet und verändert bereits das Leben in

verschiedenen offensichtlich ressourcenarmen landwirtschaftlichen Gegenden auf der ganzen Welt.¹⁸ (Denken Sie nur: jubelnde Bauern in Mali, die nicht chemische Anbauweisen nutzen, haben gerade einen Preis für ihre Reiserträge gewonnen, die mehr als doppelt so hoch liegen wie der weltweite Durchschnitt.)¹⁹ In großem Maßstab würde diese Umstellung auch die Treibhausgasemissionen stark reduzieren, da organische Anbaumethoden, verglichen mit der industriellen Landwirtschaft, nur die Hälfte bis ein Drittel der Emissionen produzieren würden.²⁰

Wir wissen auch, wie wir die Armut beenden können

Bei uns hat das ärmste Fünftel der US-Amerikaner von den späten 1940er- bis in die frühen 1970er-Jahre einen sprunghaften Anstieg ihres realen Familieneinkommens um 116 Prozent erlebt, ein Fortschritt, der größer war als bei jeder anderen Einkommensgruppe.²¹ In einem Jahrzehnt, den 1960ern, haben die USA ihre Armutsrate halbiert.²² Im Süden der Welt hat der indische Bundesstaat Kerala – dessen 32 Millionen Einwohner über ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als fünf Prozent des US-amerikanischen verfügen –, den Zustand in Bezug auf Gesundheit, Bildung und Lebensdauer, den der reichsten Länder fast erreicht.²³

Alles in Allem: Ja, wir stecken in großen Schwierigkeiten, *aber nicht, weil uns die Antworten fehlen würden.*

Worin aber besteht das Hindernis, wenn die Lösungen direkt vor unserer Nase zu liegen scheinen? Eine desinteressierte Bürgerschaft?

Schwerlich. Obwohl wirtschaftliche Sorgen verständlicherweise an die erste Stelle gerückt sind, sehen immer noch vier von zehn US-Bürgern die Umwelt als eins der dringlichsten Probleme.²⁴ Fast 80 Prozent meinen, dass wir „bereit sind, unsere Lebensweise wesentlich zu verändern, um die Auswirkungen auf das Klima zu verringern.“ Etwa 70 Prozent der Menschen, die in 21 Ländern befragt worden sind, stimmten dem zu.²⁵

Das ist der zweite Grund, warum ich Possibilistin bin. Wir haben nicht nur Lösungen, viele von uns wollen auch an ihnen mitwirken.

WAS IST ALSO UNSER PROBLEM?

Es besteht darin, dass sich die meisten von uns waffentechnisch unterlegen fühlen. 86 Prozent von uns glauben, dass Unternehmen „zu viel Macht und Einfluss in Washington haben.“ Fast genauso viele meinen das Gleiche von Lobbyisten, Political Action Committees¹ und den Massenmedien.²⁶ Daher fühlen wir uns überwältigt, nicht ernst genommen und von der Demokratie – unserem Zuhause – ausgeschlossen.

Wenn meine beiden Annahmen stimmen – dass wir Lösungen haben oder schnell welche finden können und dass die meisten Menschen an ihnen mitwirken wollen, aber dafür keinen Platz sehen –, dann ist das Einzige, über das wir uns wirklich Sorgen machen sollten: der Eindruck der Menschen sie seien machtlos und könnten nichts tun.

Wenn Sie bis hierher mit mir übereinstimmen, liegt die nächste Frage auf der Hand: Wie kommen wir in unsere Kraft? Wie entdecken und formen wir unsere Macht, um eine demokratische Entscheidungsfindung, die uns entspricht, zu verwirklichen?

DIE MACHT VON IDEEN

Ich nähere mich der Antwort folgendermaßen. Damit ich zu fassen bekomme, was uns die Macht raubt, frage ich mich selbst: Wer oder was könnte mächtig genug sein, um uns, als Gesellschaften, eine Welt schaffen zu lassen, die wir als Einzelne verabscheuen – eine Welt, die unsere tiefsten Gefühle und unseren gesunden Menschenverstand verletzt? Im Lauf der Jahrzehnte bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass die Antwort nicht lautet: „Diese Bösewichte“. Egal, ob mit *Bösewichten* nun Leute in Washington gemeint sind, mit denen wir nicht einer Meinung sind, oder jene, die uns von einer Höhle in Pakistan aus bedrohen.

¹ Lobbygruppen, die Abgeordnete oder gewählte Beamte der Regierung unterstützen oder bekämpfen. Sie unterliegen dabei bestimmten gesetzlichen Regeln. Neben Interessengruppen gründen auch viele Amtsinhaber eigene PACs, um Spenden für ihren Wahlkampf zu organisieren. [d. Übers.]

Wie Sie sich mittlerweile denken können, sehe ich nur eine Kraft, die derart mächtig ist: die Macht unserer eigenen Ideen, die uns gefangen hält oder uns befreit. Diese menschliche Eigenschaft, die Welt durch eine bestimmte Sichtweise zu betrachten, ist natürlich völlig in Ordnung, solange die Gedanken, die unsere Wirklichkeit formen, auch dem Leben dienen. Doch was ist, wenn das nicht der Fall ist? Was, wenn uns gegenwärtig, da unser Planet in nie da gewesener Weise bedroht ist, einige herrschende Vorstellungen nicht dienlich sind?

In diesem kleinen Buch untersuche ich Vorstellungen, die unsere Wahrnehmung, von dem, was in unserer weltweiten Umweltkrise möglich ist, formen und kitzle die Annahmen heraus, die sich hinter ihnen verbergen. Ich stelle den Bezugsrahmen jeder einzelnen infrage und biete eine neue Betrachtungsweise an, von der ich glaube, dass sie uns helfen *kann*, uns zu befreien, um wieder in unsere Macht zu finden.

Die sechs entmächtigenden Weltanschauungen:

- 1** Endloses Wachstum zerstört unseren schönen Planeten, weshalb wir zu Wirtschaftsformen mit Null-Wachstum umschwenken müssen.
- 2** Wir haben's zu gut gehabt! Wir müssen unseren Verbrauch herunterfahren und lernen, innerhalb der Begrenzungen der Erde zu leben.
- 3** Menschen sind gierige, selbstsüchtige, miteinander konkurrierende Materialisten. Wollen wir die Hoffnung haben zu überleben, müssen wir diese Seiten unserer Natur überwinden.
- 4** Da Menschen – besonders US-Amerikaner – von Natur aus Regeln hassen und die Freiheit lieben, müssen wir die besten Vorgehensweisen finden, mit denen wir Menschen dazu zwingen können, das Richtige zu tun, um die Erde zu retten.
- 5** Da wir mittlerweile sehr urbanisiert und technologieabhängig sind, haben wir uns so weit von der Natur entfernt, dass kaum Hoffnung besteht, wir könnten einen Großteil der Menschen in wirkliche Umweltschützer verwandeln.
- 6** Eine Demokratie mit Bürgerbeteiligung kann die Erde nicht retten: Es dauert einfach zu lange! Zudem haben große Konzerne so viel Macht, dass Regierungen, die den Bürgern gegenüber verantwortlich wären, sowieso nur ein frommer Wunsch sind. Wenn überhaupt Hoffnung besteht, dann darin, Verbraucher dazu zu mobilisieren, dass sie eine bessere Wahl treffen und Konzerne unter Druck setzen, damit sie weniger zerstörerisch handeln.

Vielleicht haben Sie einige oder alle dieser Vorstellungen implizit oder explizit bereits gehört. Möglicherweise stimmen Sie Ihnen zu, zumindest teilweise und bezweifeln, dass sie überhaupt eine gründliche Neudefinition nötig haben.

So Sie sie infrage stellen sollten, haben Sie vielleicht große Zweifel, ob Menschen fähig sind, weitgehend unbewusste Bezugsrahmen, die wir als unsichtbaren Äther in uns aufnehmen, neu zu überdenken. Doch ich glaube, dass sie in der Lage *sind*, ihre Sichtweise zu verändern, sogar plötzlich. Zum Teil glaube ich es, weil ich solche Momente in meinem eigenen Leben erfahren habe, wenn es auch zuweilen eines mächtigen Rucks bedurfte.

Einen habe 1965 empfunden. Der Boden schwankte unter mir, als ich beschloss, die Geschichte der US-Präsenz in Vietnam für mich zu studieren, und entdeckte, dass ich, zum ersten Mal, das Urteil meiner Eltern ablehnen musste. Wochenlang war ich betroffen, während ich mich abmühte, meine mentalen Bezugsrahmen neu zu ordnen. Nur vier Jahre später, als ich begann, die Behauptungen von Experten zum Hunger in der Welt den Daten, die ich ausgrub, gegenüberzustellen, musste ich meine wesentlichen Bezugsrahmen erneut überarbeiten.

Heute sind es aber nicht nur ein paar von uns, denen es so geht. Die meisten erleben eine psychische Verschiebung. Meine Vermutung ist, dass, wenn es jemals einen Zeitpunkt geben kann, in dem ein großer, die ganze Gesellschaft erfassender Wandel möglich sein könnte, dieser *jetzt* gekommen ist. Vielleicht nie zuvor in der Geschichte der Menschheit sind solche Schock-, Bedrohungs- und Hoffnungswellen – von der globalen Klimaveränderung bis zum Finanzkollaps – über so viele Menschen gleichzeitig hereingebrochen. Verständlicherweise erleben viele von uns, was Psychologen eine psychische Dissonanz nennen, einen beunruhigenden Moment, wenn das eigene Weltbild einfach kein zusammenhängendes Ganzes mehr bildet.

In Augenblicken wie diesen erscheinen einige langjährige Annahmen plötzlich unzulänglich, wenn nicht nutzlos. Stellen Sie sich den armen Alan Greenspan vor, einst geschätzt als Kopf der U.S. Federal Reserveⁱⁱ und mit dem Spitznamen „Orakel“ geehrt. 2008 musste er zugeben, dass die Finanzkrise einen „Fehler“ in seiner Sicht vom Funktionieren der Welt offenbart habe.²⁷ Der Knacks, meinte die *New York Times*, bestand in Greenspans „festem Glauben, dass die Akteure in den Finanzmärkten verantwortlich handeln würden.“²⁸

Ein Augenblick der Dissonanz kann schrecklich sein. Aber auch ein großes Geschenk – ein befreiender Schlag. Wenn langjährige Scheuklappen wegfallen, können wir erkennen, was in „normalen“ Zeiten verborgen war. Wir können uns entscheiden, ob wir vor Schreck erstarren und uns zurückziehen – während wir an den alten, misslingenden Weltbildern festhalten. Oder wir können uns und die Welt mit neuen Augen betrachten. Wir können von Machtentzug und Verzweiflung in eine aufwärts führende Spirale der Ermächtigung und ehrlichen Hoffnung gehen.

Durch die neue Klarheit haben wir plötzlich eine wirkliche Wahl – vielleicht zum ersten Mal

Mit „ehrlicher Hoffnung“ meine ich nicht, passiv „das Beste zu wünschen“. Ich meine das, was in uns wächst, wenn wir bereit sind, Annahmen zu überprüfen, die Ursachen unserer Krisen zu untersuchen und auf der Grundlage klarerer Visionen zu handeln – wobei wir immer begierig sind, noch tiefer zu graben. Wenn ich dies tue – und ich brauche es, um innerhalb eines Möglichkeitsrahmens zu bleiben –, helfen mir besonders zwei Beobachtungen:

ERSTENS: WIR LEBEN EINE FEHLENTWICKLUNG

Viel von der systemischen Zerstörung, die wir jetzt erleben, ist eine große, kurze Fehlentwicklung.

Wenn wir die gesamte Menschheitsgeschichte in eine Woche zusammenfassen würden, und die Uhr am Montag zu laufen begann, würde unsere industrialisierte Welt – nur etwa sieben Generationen – drei Sekunden vor Sonntagmitternacht entstehen.²⁹ In den 100 Jahren des letzten Jahrhunderts haben Menschen mehr Energie verbraucht als in den vorangegangenen 10 000 Jahren.³⁰ Und die Hälfte des Anstiegs an atmosphärischem Kohlendioxid, das nun die Erde bedroht, ist tatsächlich erst eingetreten, seit ich 1959 in meinem ersten High-School-Jahrⁱⁱⁱ war.³¹

Was wir gerade erleben, mag furchtbar sein, aber es ist nicht die Norm menschlicher Erfahrung. Es ist nicht üblich und kein „business as usual“. Lassen Sie uns diese Ausdrücke aus unserem Wortschatz streichen. Es ist eher ein riesiges, scheiterndes Experiment, ein plötzlicher sehr folgenreicher Umweg.

ZWEITENS: ES IST NICHT ALLES VORBEI

Zuweilen kann man leicht den Eindruck haben, dass es schlicht zu spät sei, dass wir die Stelle, an der wir hätten umkehren können, bereits überschritten hätten – und dann in eine noch düsterere Stimmung versinken und denken: „Na, was soll’s?“

ii US-Notenbank d. Übers.

iii 9. Klasse, d. Übers.

Sicherlich stimmt es, dass größere Klimaveränderungen nun unvermeidbar sind. Sie geschehen bereits. Neuere Untersuchungen legen nahe, dass Menschen möglicherweise bereits so viele Arten von Lebewesen vernichtet haben oder dies in naher Zukunft getan haben werden, dass die Erde zehn Millionen Jahre brauchen wird, um sich zu erholen.³² Selbst wenn wir die Kohlenstoffe in der Atmosphäre auf ein Niveau senken könnten, das als einigermaßen sicher angesehen wird, führe eine wärmere Erde zu etwa 150 000 zusätzlichen Toten allein in den armen Ländern– und diese Zahl werde sich bis 2030 verdoppeln, so die Weltgesundheitsorganisation.³³ Fast 26 Millionen Menschen mussten bereits ihre Wohnorte verlassen.³⁴

Doch selbst diese erschütternden Wahrheiten bedeuten nicht, dass es zu spät für eine drastische Kurskorrektur ist.

Das Fortschrittstempo in Costa Rica oder Schweden, das wir oben erwähnt haben, kommt mir wieder in den Sinn. Oder nehmen wir die Situation in Afrika: In vielen Köpfen mischen sich Klimawandel und schwere Armut zu einem herzerreißenden Bild der Not auf zunehmend versengter Erde. Doch allein in den letzten beiden Jahrzehnten haben arme Bauern im westafrikanischen Niger rund 50 925 km² neu begrünt und schätzungsweise 200 Millionen Bäume gepflanzt – sicherlich eine der schnellsten Umweltsanierungen der Menschheitsgeschichte. Sie haben komplexere und dürreresistentere Anbaumethoden entwickelt, die zu einer höheren Ernährungssicherheit geführt haben.³⁵

Wenn uns die Verzweiflung wieder einholt, hilft es vielleicht, wenn wir daran denken, wie diese afrikanischen Bauern mit Kreativität und Entschlossenheit auf ihre sich verschlechternden Umweltbedingungen reagiert haben. Und auch sie sind nur eines von vielen Beispielen.³⁶

Zudem können wir wegen der Firmenlogos, die auf alles geklebt werden, von Tennisshorts bis Stadien, leicht glauben, das Schicksal der Erde und unser eigenes lägen ausschließlich in der Hand großer Konzerne. Auch hier kann sich unsere Sicht weiten, wenn wir in Betracht ziehen, dass die Riesenkonzerne nicht die einzigen Mitspieler in der Wirtschaft sind. Tatsächlich sind mehr Menschen Mitglieder von Kooperativen und Genossenschaften – ein Mensch, eine Stimme –, als Aktionäre börsennotierter Unternehmen, die auf dem Prinzip „ein Dollar, eine Stimme“ basieren.³⁷ Kooperativen stellen ein Fünftel mehr Arbeitsplätze bereit als multinationale Konzerne.³⁸

Obwohl viele die informelle Wirtschaft des Südens als marginal ansehen, ist sie ziemlich breit gefächert: Es sind die Straßenhändler, Stadtgärtner, Handwerker und Dienstleister dieses Sektors, die beispielsweise in Lateinamerika 85 Prozent der Arbeitsplätze seit den 1990er-Jahren geschaffen haben.³⁹ Entgegen der Fokussierung der Medien auf die High-Tech-Arbeitsplätze, arbeiten in Indien 90 Prozent der Bevölkerung im informellen Sektor.⁴⁰ Durch die schnell wachsende Mikrofinanzbewegung haben weltweit 150 Millionen Menschen mit geringem Einkommen Kleinkredite erhalten, durch die sie ihren eigenen Betrieb gründen konnten.

Ich will hier nicht die oft harten oder sogar erschreckenden Arbeitsbedingungen im Süden glorifizieren, sondern uns lediglich daran erinnern, dass sich die Wirtschaft nicht nur aus zentralisierten Konzernstrukturen zusammensetzt. Familienunternehmen erzeugen immer noch rund die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts der USA.⁴¹

Daher frage ich mich, was sich ändern würde, wenn wir die Wirtschaft der multinationalen Konzerne nicht als das Zentrum, sondern als in der Nähe der Ränder agierend ansehen würden. Zudem sind Konzerne keine starren Gebilde – sie werden fortwährend durch Regeln verändert, die wir bestimmen – ein Thema, auf das ich in der 4. Botschaft zurückkommen werde.

Viele weitere solche vielversprechenden Beispiele bilden das Herzstück dieses Buches.

Vom Beitreten und Anwerben zum Bewohnen unseres ökologischen Zuhauses

Doch was ermöglicht, Möglichkeiten zu sehen?

Ich lade Sie ein, es jetzt gleich mit einem kleinen Experiment zu versuchen: Halten Sie eine Hand vor Ihr Gesicht, mit der Handfläche zu ihnen gerichtet, die Finger locker, sodass etwas Raum zwischen ihnen bleibt. Konzentrieren Sie sich auf das, was direkt vor Ihnen ist, nur die Handinnenfläche und die Finger. Wenn ich das tue, sehe ich vor allem meine Hand und nichts anderes. Jetzt fordere ich mich auf, den Raum zu beobachten, ohne dabei meine Hand, meinen Kopf oder meine Augen zu bewegen. Nun, es gelingt: Plötzlich kann ich den gesamten Raum sehen, lediglich dadurch, dass ich meinen Fokus verschiebe, wenn *ich* mich dazu entschieße.

Auf ähnliche Weise sind wir möglicherweise als Spezies in der Lage, unseren Sinnzusammenhang neu zu wählen. In diesem Augenblick einer psychischen Verschiebung können wir die Umweltkatastrophe vielleicht in einem weitaus größeren Raum sehen – einem, der uns mit allem, was um uns ist, verbindet.

Dieses Buch ist um die Frage herum aufgebaut, wie wir die oben genannten sechs ent-mächtigenden Botschaften und die ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen überdenken können. Das wird uns über die jeweiligen Vorstellungen hinausführen, denn sie wurzeln in einer zusammenhängenden aber fehlerhaften Weltsicht. In ihr ist „die Umwelt“ etwas außerhalb von uns, das Hilfe benötigt und zwar ganz schnell. Von diesem Standpunkt aus gesehen, nehmen wir uns selbst als Menschen war, die sich anderen anschließen oder andere anwerben, um in einer großen Umweltbewegung die Erde zu retten. Wenn wir aber über die Voraussetzungen dieser Weltsicht nachdenken, bringt uns das zu einer ganz anderen Position – nämlich zu dem Ort, an dem wir uns selbst und unsere Spezies in die Natur eingebettet erleben. Statt etwas außerhalb von uns „reparieren“ zu wollen, richten wir unsere Beziehungen innerhalb unseres ökologischen Zuhauses neu aus.

Eine ökologische Brille

Ich bin zu der Auffassung gelangt, dass wirkliche, ehrliche Hoffnung für uns und unseren Planeten genau in diesem Perspektivwechsel liegt: Wir können lernen, die Welt und unseren Platz in ihr durch die Brille der Ökologie zu sehen. Wir können lernen, wie ein Ökosystem zu denken.

Dieser Wandel erfordert, dass wir einen Teil des westlichen mechanischen Weltbildes loslassen, den wir unbewusst übernommen haben. Hierin besteht die Wirklichkeit aus festen Mengen unterscheidbarer, knapper Dinge. Die moderne Wirtschaftswissenschaft, zurzeit eine herrschende Weltreligion, definiert sich selbst als die Wissenschaft von der Verteilung knapper Güter. Ihre Grundvoraussetzung ist *Mangel*, dass einfach nicht genug vorhanden ist – von *allem*. Nicht genug Arbeitsplätze oder Urwälder, Parkplätze oder Pandas, Learjets oder Liebe. In einem Aktionsaufruf von Umweltschützern, die ich bewundere, las ich kürzlich, dass all das Zeug, das wir benutzen, aus etwas „Knappem“, das aus der Erde komme und mit „knapper Energie“ hergestellt sei.

Noch stärker als die Vorstellung, es gebe einfach nicht genug Güter für unser Wohlbefinden, schwächt uns vielleicht die mit ihr einhergehende Idee, es gebe auch nicht genug Güte. Unsere Kultur scheint das Wesen des Menschen auf eine Karikatur zusammenzustoßen: Wir sind selbstsüchtig, materialistisch und konkurrenzgetrieben. Insgesamt ist das eine Weltanschauung, die von der *Furcht, ohne dazustehen*, angetrieben wird – entweder ohne die äußeren Mittel oder ohne die inneren Eigenschaften, die wir für diese historische Wende benötigen. Diese Gedanken habe ich in meinem Buch *Packen wir's an! (Getting a Grip)* näher beleuchtet.

Die Angst, ohne zu sein – ja, das ist eine Sichtweise. Aber eben nur eine. Betrachtet durch eine ökologische Brille, ist unsere Welt keine abgeschlossene, unveränderbare, aus klar unterschiedenen Einheiten bestehende, sondern eine relationale, sich entwickelnde Welt. Durch eine ökologische Weltsicht wird uns deutlich, dass alles, wir selbst eingeschlossen, von Moment zu Moment gemeinsam und in Beziehung zueinander erschaffen wird. Um es mit den Worten des visionären deutschen Physikers Hans-Peter Dürr zu sagen: „Es gibt keine Teile, nur Teilnehmer.“

Auf der tiefsten Ebene liegt diese Einsicht im Zentrum der großen Weisheitstraditionen wie auch des neuen Denkens in der Physik und Biologie. In biologischen Systemen „gibt es keine privilegierten Bestandteile, die dem Rest sagen würden, was er zu tun hat. Eher existiert eine Form der Demokratie, die alle Elemente auf allen Ebenen [involviert]“, schreibt der in Oxford lehrende Physiologe Denis Noble. Die Form des Lebens, erklärt er in *The Music of Life*, entstehe aus dem Zusammenwirken aller Elemente.⁴²

Das Getrenntsein ist also die Illusion; Auffassungen von „fix“ und „fertig“ sind ebenfalls Illusionen. Miteinander erschaffen und sich ständig verändernd – das ist die Wirklichkeit.

Die Implikationen dieses Perspektivwechsels sind gravierend, denn das Wesen der ökologischen Weltanschauung ist *Möglichkeit*. Doch um die Freiheit dieser Weltanschauung in Mark und Bein zu spüren, müssen wir einiges abwerfen und neu konzipieren. Lassen Sie uns damit beginnen, die sechs Botschaften grundlegend neu zu formulieren, die uns davon abhalten, diesen historischen Moment zu nutzen.

¹ David Chandler: „Climate Change Odds Much Worse Than Thought: New Analysis Shows Warming Could Be Double Previous Estimates“, *MIT News*, 19.5.2009, zu finden auf: <http://web.mit.edu/newsoffice/2009/roulette-0519.html>.

² Ira Glass: „Can the Mississippi Delta Survive Rising Sea Levels?“, *Talk of the Nation*, National Public Radio, 3.7.2009.

³ United Nations Environment Programme (UNEP), Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: „The Billion Tree Campaign: Questions and Answers“, zu finden auf: <http://www.unep.org/billiontreecampaign/FactsFigures/QandA/index.asp>.

⁴ Food and Agricultural Organization of the United Nations (FAO), Medienzentrum: „1.02 billion people hungry: One sixth of humanity undernourished—more than ever before,“ zu finden auf: <http://www.fao.org/news/story/en/item/20568/icode/>.

⁵ Andrew Simms: „Planet Crunch“, *Resurgence*, März/April 2009.

⁶ Rachel Cleetus, Steven Clemmer u. David Friedman: *Climate 2030: A National Blueprint for a Clean Energy Economy*, Cambridge, MA: Union of Concerned Scientists 2009, S. 67, [In der Fassung die ich dort finde, S. 74] Auch online verfügbar auf: http://www.ucsusa.org/global_warming/solutions/big_picture_solutions/climate-2030-blueprint.html.

⁷ Lawrence B. Lindsey: „What the Iraq War Will Cost the U.S.“, *CNN Money*, 11.1.2008, zu finden auf: <http://money.cnn.com/2008/01/10/news/economy/costofwar.fortune/index.htm>.

⁸ Amory Lovins: *Winning the Oil Endgame*, Snowmass, Colo.: Rocky Mountain Institute 2004, zu finden auf: <http://www.oilendgame.com/Abstract.html>.

⁹ Amory Lovins: „The Fossil-Fuel End-Game“ (Vortrag auf dem Tällberg-Forum, Tällberg, Schweden, am 27.6.2009), zu finden auf: <http://webbtv.compodium.se/tallberg09/ondemand/037>.

¹⁰ Amory Lovins: „Profitably Getting Off Coal: Negawatts“, *Environmental Lovins Blog*, 7.6.2007, <http://green.yahoo.com/blog/amorylovins/2/profitably-getting-off-coal-negawatts.html>.

¹¹ Amory Lovins: Interview mit Carole Bass, *Yale Environment* 360, 26.11.2008, <http://e360.yale.edu/content/feature.msp?id=2091>.

¹² Gustavo González: „Latin America: Renewable Energy Not Always Sustainable“, Inter Press Service News Agency, 2.7.2004, <http://www.ipsnews.net/interna.asp?idnews=24473>. Siehe a. Thomas L. Friedman: „(No) Drill, Baby, Drill“, *New York Times*, 12.4.2009, zu finden auf: <http://www.nytimes.com/2009/04/12/opinion/12friedman.html>; und auf einer Website zu Reisen in Costa Rica: „Costa Rica Cars Go Green With Sugar-cane Based Biofuel“, <http://www.costaricapages.com/blog/costa-rica-news/cane-based-biofuel/1185>.

¹³ Andere lateinamerikanische Länder: González: „Latin America“; Schweden: Larry West: „Sweden Aims to Be World’s First Oil-Free Nation: Using Renewable Energy, Sweden Plans to End Oil Dependency by 2020“, About.com, zu finden auf: <http://74.125.47.132/search?q=cache:0qRRI9aQ8DMJ:environment.about.com/od/renewableenergy/a/oilfreesweden.htm+sweden+oil+30+percent+nuclear&hl=en&ct=clnk&cd=3&gl=us>

¹⁴ David Biello: „Oceanic Dead Zones Continue to Spread“, *Scientific American*, 15.8.2008, zu finden auf: <http://www.scientificamerican.com/article.cfm?id=oceanic-dead-zones-spread>.

¹⁵ Gary Gardner u. Thomas Prugh: „Seeding the Sustainable Economy“, in: *State of the World 2008*, New York – London: W. W. Norton 2008²⁵, S. 63.

¹⁶ Anna Lappé: „The Climate Crisis at the End of Your Fork“, Tafel 1: Main Sources of Emission from Agriculture, *Sustainable Table*, <http://www.sustainabletable.org/issues/climatechange/#table1>. Beachten Sie, dass diese Schätzung nicht die Emissionen berücksichtigt, die durch Transport, Abfall und Verarbeitung erzeugt werden.

¹⁷ Catherine Badgley: „Organic Agriculture and the Global Food Supply“, *Renewable Agriculture and Food Systems*, 22/2007, S. 86–108.

¹⁸ Jules Pretty: *Agri-culture: Reconnecting People, Land and Nature*, London: Earthscan 2002, S. 73.

¹⁹ Genetic Resources Action International: „African Agricultural Policies and the Development of Family Farms: Report on Public Meeting, in Cotonou, Bénin“, 23.4.2009, <http://www.grain.org/m/?id=246>; International Rice Research Institute: *Rice Today*, <http://74.125.93.132/search?q=cache:fYJVjQO1woJ:beta.irri.org/news/index.php/200712305574/rice-today/grain-of-truth/challenges-for-rice-production-in-china.html+world+average+rice+yield&cd=4&hl=en&ct=clnk&gl=us>. Der durchschnittliche Ertrag liegt weltweit bei 3,7 Tonnen pro Hektar.

²⁰ Nadia El-Hage Scialabba u. Caroline Hattam: „Organic Agriculture and Climate Change“, in: *Environment and Natural Resources Management Series. Organic Agriculture, Environment and Food Security*, Rom: Food and Agriculture Organization of the United Nations 2002, zu finden auf: <http://www.fao.org/docrep/005/y4137e/y4137e00.htm> (Stand: Juni 2008).

²¹ Robert B. Reich: *Supercapitalism. The Transformation of Business, Democracy, and Everyday Life*, New York: Knopf 2007, S. 106.

-
- ²² Mark Greenberg, Indivar Dutta-Gupta, u. Elisa Minoff (Hg.): *From Poverty to Prosperity. A National Strategy to Cut Poverty in Half*, Washington, DC: Center for American Progress, April 2007, S. 7.
- ²³ Jim Merkel: *Radical Simplicity. Small Footprints on a Finite Earth*, Gabriola Island, Kanada: New Society Publishers 2003, S. 33.
- ²⁴ The Pew Research Center for People and the Press: „Economy, Jobs Trump All Other Policy Priorities in 2009“, 22.1.2009, <http://people-press.org/report/485/economy-top-policy-priority>.
- ²⁵ BBC News: „Most Ready for ‚Green‘ Sacrifices“, 7.11.2007, zu finden auf: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/7075759.stm>
- ²⁶ Harris Interactive: „Large Majorities Believe Big Companies, PACs, Media and Lobbyists Have Too Much Power and Influence in Washington“, 10.4.2002, <http://www.harrisinteractive.com/news/allnewsbydate.asp?NewsID=447>.
- ²⁷ Howard Schneider: „Greenspan: Regret Over This ‚Credit Tsunami‘: Former Fed Chairman Alan Greenspan Took Some Blame for the Crisis and Predicted More Turmoil“, *Star Tribune*, 23.10.2008, <http://www.startribune.com/business/33196929.html>.
- ²⁸ Peter S. Goodman: „The Reckoning: Taking Hard New Look at a Greenspan Legacy“, *New York Times*, 10.10. 2008, http://www.nytimes.com/2008/10/09/business/economy/09greenspan.html?_r=1&dbk=&pagewanted=print.
- ²⁹ Jules Pretty: *Only the Earth Endures*, London: Earthscan 2007, S. 217.
- ³⁰ J. R. McNeill: *Something New Under the Sun: An Environmental History of the Twentieth-Century World*, New York: W. W. Norton, 2000, S. 15.
- ³¹ Gary Gardner u. Thomas Prugh: „Seeding the Sustainable Economy“, in: *State of the World 2008*, hg. v. Worldwatch Institute, New York: W. W. Norton 2008, S. 7.
- ³² Carol Kaesuk Yoon: „Study Jolts Views on Recovery from Extinctions“, *New York Times*, 9.3.2000, S. A20.
- ³³ World Health Organization (WHO): „Health Impact of Climate Change Needs Attention“, http://www.who.int/mediacentre/news/notes/2009/climate_change_20090311/en/; Schätzung bis 2030: Antonio Postigo, auf dem WHO-Forum „Will increased awareness of the health impacts of climate change help in achieving international collective action?“ Bulletin der WHO 85, 11/2007, S. 821–900, zu finden auf: <http://74.125.93.132/search?q=cache:BbNYeiD6uakJ:www.who.int/entity/bulletin/volumes/85/11/07-021107/en/index.html+150+deaths+world+health+organization+double+climagte+change&cd=1&hl=en&ct=clnk&gl=us&client=firefox-a>
- ³⁴ Randy James: „The Human Cost of Climate Change“, *Time Magazine*, 4.6.2009, zu finden auf: <http://www.time.com/time/world/article/0,8599,1902687,00.html>.
- ³⁵ Chris Reij u. a.: „Building on a Current Green Revolution in Niger“, Centre for International Cooperation, Amsterdam: VU University, August 2008, S. 2/3.
- ³⁶ Frances Moore Lappé u. Anna Lappé: *Hope’s Edge: The Next Diet for a Small Planet*, New York: Tarcher 2002. Hoffnungsträger – Riemann 2001 (nur noch antiquarisch)
- ³⁷ Die Internationale Allianz der Kooperativen gibt die Zahl von 800 Millionen Genossenschaftsmitglieder weltweit an. Die Bevölkerung der EU und der USA zusammengenommen ist weniger zahlreich, und angenommen, dass allerhöchstens die Hälfte der Menschen in diesen beiden Großregionen Aktien besitzen, können wir von einigen weiteren 100 Millionen Aktionären im Rest der Welt ausgehen, was uns immer noch zu weniger als 800 Millionen führt.
- ³⁸ International Cooperative Alliance: „Statistical Information on the Co-Operative Movement“, <http://www.ica.coop/members/member-stats.html>.
- ³⁹ Alessandra Delgado: „Informal Economy Thrives in Cities“, Worldwatch Institute, 6.5.2008, <http://74.125.93.132/search?q=cache:3yrZ-xnuOS8J:www.worldwatch.org/node/5480+%22informal+economy%22+africa+latin+american+percent&cd=2&hl=en&ct=clnk&gl=us>; Gustavo Capdevila: „Dim Outlook Despite Economic Growth, Says ILO“, Interpress Third World News Agency, 23.8. 1999, <http://74.125.93.132/search?q=cache:-7-Vpxo1jVwJ:www.hartford-hwp.com/archives/40/105.html+informal+economy+85+percent+new+jobs+1990s+latin+america&cd=1&hl=en&ct=clnk&gl=us&client=firefox-a>
- ⁴⁰ Somini Sengupta: „An Empire for Poor Working Women, Guided by a Gandhian Approach“, *New York Times*, 7.3.2009.
- ⁴¹ Marshall B. Paisner: *Sustaining the Family Business*, New York: Basic Books 1999, S. 199; Nancy Bowman-Upton: *Transferring Management in the Family-Owned Business*, Washington, DC: Small Business Administration 1991, zu finden auf: http://www.sba.gov/idc/groups/public/documents/sba_homepage/serv_sbp_exit.pdf (Stand: 12.8.2009).
- ⁴² Denis Noble: *The Music of Life*, Oxford: Oxford University Press 2006, S. 53.